

Swetlana DEMKINA

DEUTSCHE ANSTALTEN IN AKTION

Für Jugend und Zentrumsleiter



In Jarowoje: Julia Gluchowerowa stellt das Thema „Familie“ vor.

In den Organisationen der Russlanddeutschen gibt es keine Zeit für Langweile. Hier werden stets viele Aktivitäten (Treffen, Feste, Aktionen, Wettbewerbe und anderes mehr) für Groß und Klein organisiert. So war es auch im Herbst dieses Jahres. Im November fanden viele Veranstaltungen zu verschiedenen Themen statt, die unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen durchgeführt wurden. Hierunter über einige ausführlicher.

ARBEITSTREFFEN

Vom 19. bis zum 23. November wurde das Arbeitstreffen der Leiter der deutschen Kulturzentren (DKZ) der Altairegion in Jarowoje auf der Basis des Sanatoriums „Chimik“ umgesetzt. In der Eröffnungsfeier wurden alle von Jelena Geidt, der stellvertretenden Exekutivdirektorin des Internationalen Verbands der deutschen Kultur (IVDK), von Irina Lupjak und Anastasia Galkowskaja, den IVDK-Projektmanagerinnen in der Altairegion, sowie von Irina Jablonowskaja, der Vorsitzenden des Rates der DKZ-Leiter des Altai, begrüßt.

Das Programm der Veranstaltung bot einen „Rundtisch“ zur Geschichte des Entstehens der gesellschaftlichen Organisationen der Deutschen des Altai sowie Beratungen, Vorlesungen, Gruppenarbeit, Meisterklassen und anderes mehr an.

Es gab beispielsweise mehrere interessante Vorlesungen, eine von Swetlana Genrichs aus Grischkowka zur Geschichte der Russlanddeutschen, und eine andere von Wladimir Winogradow aus Omsk. Der Letztere hielt den Vortrag „Kalenderfeste und ihre Traditionen“, in dem alle Teilnehmer in ein lebhaftes Gespräch zu diesem Thema eingebunden wurden. Es war klar, dass dieses Thema für alle interessant war. Weiter gab es noch den Workshop „Nutzung der regionalen Komponente in den Aktivitäten der deutschen Kulturzentren“, den Sergej Sabara (Kulunda), Fachmann im Umgang mit der ethnokulturel-

len Komponente, moderierte. Mit ihm erarbeiteten die Zentrumsleiter ethnokulturelle Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und ganze Familien.

Während des gesamten Arbeitstreffens wurden verschiedene Schwerpunkte in der Tätigkeit der Deutschen Kulturzentren diskutiert, Fazit gezogen und Pläne für das nächste Jahr besprochen. Außerdem lernten die Anwesenden die besonders interessanten Projekte der Kollegen kennen.

Das war beispielsweise der Klub „Effektiver Leiter“ für junge Zentrumsleiter, den Irina Jablonowskaja und Anastasia Galkowskaja durchgeführten, oder Präsentationen der Erfahrungen der Gewinner des traditionellen regionalen kreativen Wettbewerbs unter den DKZ-Mitarbeitern - der Zentrumsleiterinnen Lydia Janzen (Ananjewka) und Marina Starshinskaja (Schumanowka) sowie der Lehrkräften Julia Gluchowerowa (Kulunda), Anna Bauer (Kamyschi) und Tatjana Tjutjunnikowa (Orlowo). Die Letzteren stellten ein Sprachtreffen zum Thema „Familie“ vor, wo sie ihre besten Praktiken perfekt kombinierten. Mit Vergnügen beteiligten sich die Teilnehmer des Arbeitstreffens an den Meisterklassen von Tatjana Rempel aus Degtjarka und Inga Tokmakowa aus Nikolajewka. Das war ein guter praktischer Zusatz zu den theoretischen Teilen.

JUGENDAKADEMIE

Am 1. November beendete ihre Arbeit die kreative Jugend-



In der „K.Welle“-Meisterklasse zum Martinstag in Barnaul.



Violetta Tokmakowa (v.l.n.r.), Julia Sergijenko und Marina Konussowa.

akademie der Russlanddeutschen „K.Welle“ („KulturWelle“), die in Barnaul im Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit (ZKGZ) „Deutsche des Altai“ abgehalten wurde. Unter den Teilnehmern waren Aktivisten der gesellschaftlichen Organisationen der Russlanddeutschen aus dem Altai. Insgesamt 32 junge Menschen, Teilnehmer der Jugendklubs der Altairegion, beteiligten sich an der kreativen Akademie.

Im Laufe von vier Arbeitstagen, in denen dieses Projekt verlief, wurden für Jugendliche viele interessante Aktivitäten vom Zentrum „Deutsche des Altai“ in Partnerschaft mit der Altaier regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“ umgesetzt. Die jungen Teilnehmer besuchten kreative Blöcke, wo sie in die Welt der deutschen Musik, der russlanddeutschen Tänze und der Theaterkunst eintauchen sowie die Regie von Veranstaltungen kennen lernen konnten.

Mit der Meisterin des Popgesangs Uljana Gorkunowa, Leiterin der Vokalgruppe „Yuna“

bei der Altaier Staatlichen Universität, arbeiteten die Jugendlichen an der Atmung, Diktion und Artikulation, machten sich mit den Gesangspositionen und Schwierigkeiten bei der Arbeit mit Liedern sowie mit Möglichkeiten, diese zu beseitigen, und mit vielem anderen bekannt.

Die „KulturWelle“-Referentin in der Richtung „Theater“ war Violetta Sykowa, Studentin des Altaier Staatlichen Instituts für Kultur in den Bereichen „Regie von Theateraufführungen und Feiertagen“ und „Artistin des dramatischen Theaters“, die neben ihrem Studium als Pädagogin für Schauspielkunst und Bühnenrede arbeitet, individuelle Schauspielmeisterklassen macht, in den Theateraufführungen spielt und als Regisseurin in verschiedenen Theaterwettbewerben auftritt.

Fotos: Archiv des Zentrums „Deutsche des Altai“ und des Leiterrates der Altairegion

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Den Agrarsektor entwickeln

Die Öffentliche Kammer der Altairegion hielt vor kurzem an der Altaier Staatlichen Agraruniversität eine Sitzung ab, die den Fragen der Entwicklung des Dorfes gewidmet war. Die Teilnehmer der Veranstaltung wurden im Namen des Gouverneurs Viktor Tomenko vom stellvertretenden Vorsitzenden der Regionalregierung Alexander Lukjanow begrüßt. Er betonte, dass der Altai einer der größten Agrarproduzenten im Land ist, in den Dörfern leben über 41 Prozent der Einwohner der Region. Der stellvertretende Regierungsleiter betonte, dass dank der Umsetzung des staatlichen Programms „Integrierte Entwicklung ländlicher Gebiete“ mehr als zehn Milliarden Rubel in die Infrastruktur der Altaier Dörfer verausgabt wurden. Mit Unterstützung des Staates wurden mehr als 260 Projekte zur Schaffung von Erholungsstätten, Sport- und Spielplätzen umgesetzt. Darüber hinaus wird die Verbesserung der Lebensbedingungen der Dorfbewohner unterstützt und das Erscheinungsbild der ländlichen Gebiete durch die Umsetzung von Dorfinitiativen verbessert. Um das Personalpotenzial zu entwickeln und das Prestige der landwirtschaftlichen Berufe zu erhöhen, implementiert die Altairegion eine Reihe regionaler Unterstützungsaktionen, einschließlich die Teilnahme an föderalen Projekten wie „Agroklassen“ und „Professionalität“, betonte Alexander Lukjanow.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: IIA055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 IIA055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 IIA055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA

PROJEKTE

LANDWIRTSCHAFT

Deutsche Rayons festigen Kontakte

Am 22. November öffnete die Mittelschule von Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon, ihre Türen für viele Gäste. An diesem Tag kamen hierher Vertreter der ethnokulturellen Schulen, Kindergärten, Lehrkräfte der Klubs für Deutschliebhaber der deutschen Kulturzentren aus den Nachbarrayons der Altairegion und aus dem Deutschen Rayon Asowo, Gebiet Omsk. Sie versammelten sich hier, um Partnerschaft im Bereich der ethnokulturellen Bildung zu entwickeln.



IVDK-Vorsitzende Jelisaweta Graf (l.) und Schuldirektorin Natalja Ossipowa.

In der Mittelschule von Halbstadt leistet man eine umfassende systematische Arbeit, die auf ethnokulturelle Bildung abgezielt ist. Den Status einer ethnokulturellen Schule hat diese Bildungseinrichtung seit 2018. Zurzeit hat die Schule schon gute Erfahrungen, wie man dazu beitragen kann, die ethnokulturelle Identität der Russlanddeutschen zu erhalten, angesammelt. Diese Erfahrungen und noch anderes mehr konnte man während der Arbeitstreffen mit den Kollegen aus dem Deutschen Rayon Asowo kennen lernen.

Dieses Projekt wurde zur interaktiven Plattform für den Austausch von pädagogischen Einsichten in der Richtung ethnokulturelle Bildung, die neben anderem auch dazu beitragen sollte, Projekte zur Entwicklung der interregionalen Zusammenarbeit der Schulen mit ethnokultureller Komponente zu erstellen.

Die Veranstaltung wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur (IVDK) im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht.

In der Eröffnung des Arbeitstreffens waren mehrere Ehrengäste dabei. Der erste stellvertretende Leiter des Deutschen nationalen Rayons für soziale und wirtschaftliche Fragen, Wladimir Krasnogolowenko, begrüßte alle Anwesenden: „Wir möchten euch zeigen, wie die ethnokulturelle Komponente in unserem Rayon realisiert wird. Wir haben zwei ethnokulturelle Schulen, noch eine in Podsosnowo. Heute könnt ihr sehen, was man in unserem Rayon vornimmt, um die Kultur der Russlanddeutschen zu erhalten, sie unter unseren Schülern zu popularisieren und das Interesse der Kinder für die deutsche Sprache zu festigen.“

Weiter traten auch Dmitrij Dieser, Leiter des Deutschen Rayons Asowo, Jelisaweta Graf, IVDK-Vorsitzende, und Jelena Geidt, stellvertretende IVDK-Exekutivdirektorin, auf. Sie alle betonten, wie wichtig es ist, dass in den

zwei Deutschen Rayons die ethnokulturellen Schulen funktionieren. Der Meinung der Redner nach schaffen diese Bildungseinrichtungen die Voraussetzungen für die Russlanddeutschen für das Erlernen der deutschen Sprache, den Erhalt der ethnischen Identität sowie des sprachlichen und ethnokulturellen Erbes der Russlanddeutschen.

Nach der Eröffnung präsentierte Tatjana Galkina die Umsetzung des Konzepts der ethnokulturellen Bildung in der Schule von Halbstadt, Ergebnisse des Programms für das kontinuierliche Lernen der deutschen Sprache und Bekanntschaft mit der deutschen Kultur. Diesem folgten zwei Workshops. Mit Natalja Gerlach (Podsosnowo) und Julia Sorina (Polewoje) machten sich die Beteiligten in der Praxis mit Methoden und Materialien vertraut, die zur Bildung einer ethnokulturellen Identität bei Schülern beitragen können, wie auch damit, wie die Literatur der Russlanddeutschen in den Sprachaktivitäten eingesetzt werden können.

Am Nachmittag wurde der ethnokulturelle Bildungsmodul durchgeführt. Er begann mit den Präsentationen der besonders erfolgreichen Projekte der Gastschule aus Asowo und zwar des überregionalen Projekts „Kleine Humboldt-Lesungen“ und der Brettspiele „Spiel mit Sinn“. Danach erarbeiteten die Teilnehmer des Treffens, in mehrere Gruppen aufgeteilt, sprachliche und ethnokulturelle gemeinsame Projekte zwischen Halbstadt und Asowo.

Anschließend fanden die Besuche des Übersiedlungsmuseums in Halbstadt sowie der Galerie „Rad der Geschichte“ in Slawgorod statt. Die Exkursion in der Letzteren führte der Gründer des Museums, Fotograf und gesellschaftlicher Funktionär Jakow Grinemaer durch.

Wie die Teilnehmer das ganze Treffen bewerten, lassen wir die Gäste aus dem Rayon Asowo selbst sprechen.

Irina Gebel, Deutschlehrerin und Schuldirektorin (Dorf Alexandrowka): Ich bewarb mich zur Beteiligung an diesem Treffen, weil ich bevor noch nie im Altai und im hiesigen Deutschen Rayon war. Es war für mich interessant, unsere Rayons zu vergleichen. Außerdem möchte ich auch etwas Neues kennen lernen und einige Ideen mitnehmen. Ich fand viel Ähnliches zwischen unseren Rayons. Gemütliche Häuser und gepflegte Höfe im deutschen Stil hier sehen wie bei uns aus. Die Schule in Halbstadt gefiel mir auch sehr. Sie ist schön, modern und technisch gut ausgestattet. Ich bin davon sehr beeindruckt. Die Veranstaltung finde ich spannend. Unsere Schule realisiert auch ethnokulturelle Komponente in den Lehrprogrammen, deswegen war dieses Treffens für mich nützlich. Im Programm gefiel mir besonders der Block mit ethnokulturellen und regionalen Brettspielen. Durch diese Spiele erfuhr ich viel über die Altairegion, den Deutschen Rayon und über seine Dörfer. Diese Idee möchte ich jetzt bei mir realisieren und auch einen Spielmarathon durchführen.

Kristina Mironowa, Hauptspezialistin des Bildungsausschusses (Dorf Asowo): Ich war zum ersten Mal in Halbstadt. Wir wurden sehr gastfreundlich empfangen. Alles wurde gut organisiert, es gab interessante und lehrreiche Aktivitäten. Ich beschäftigte mich sieben Jahre mit deutscher Kultur und bin dazu auch eine Russlanddeutsche, deswegen ist die Spezifik der ethnokulturellen Arbeit mir nah. Mir gefielen auch die Museen in Halbstadt und in Slawgorod. Im Großen und Ganzen haben wir hier viele neue Ideen gesammelt, die wir in unserem Rayon verwirklichen wollen. So setzen wir beispielsweise die Methoden zur Verwendung der russlanddeutschen Literatur im Deutschunterricht mit Kindern ein. Unser weiteres Ziel ist, ein der Projekte, die wir in den Gruppen erstellten, zu realisieren, und zwar das Treffen mit Pädagogen aus dem Deutschen Rayon des Altai bei uns in Asowo durchzuführen.

Und dabei hatten wir auch die gute Möglichkeit, lokale Fleisch- und Milchproduktion zu verkosten. Sie ist sehr schmackhaft. Ich kaufte Milch und Joghurt. Sie sind sehr lecker, wie bei Oma. Vielen Dank den Organisatoren für solchen warmen Empfang.

Foto: Schularchiv

Gute Ernte

Die Witterungsverhältnisse verwöhnen die Landwirte im Deutschen nationalen Rayon (DNR) von Jahr zu Jahr nicht. Dieser Herbst mit Regen im September verlangsamte die Erntekampagne in vielen Rayons der Altairegion, einschließlich der DNR, um mehr als zwei Wochen.

Am Ende des Monats war das Wetter jedoch günstig, und die Technik in den Wirtschaften ging wieder auf die Felder. Ende Oktober griff die hohe Feuchtigkeit in die Pläne der Landwirte ein. Wieder Verhinderung, diesmal bei der Ernte der Sonnenblumen. Trotzdem sind die Herbstfeldarbeiten erfolgreich abgeschlossen.

„Die Regenfälle hielten uns zwar zurück, doch das gute Wetter im Oktober ermöglichte es, das Tempo der Erntekampagne zu erhöhen“, kommentiert Friedrich Hardt, Leiter der Landwirtschaftsverwaltung des Deutschen nationalen Rayons, die Situation. „Unsere Landwirte waren bereit auf die Beschleunigung. Die Technik war am Zug, es gab genügend Dieseldieselkraftstoff. Sobald das Wetter sich verbesserte, zogen wir gut durch und machten je fünf Prozent des Plans pro Tag.“

So waren die Wirtschaften im DNR schon zum Ende Oktober in Bezug auf das Erntetempo auf dem gleichen Niveau wie immer. Getreide und Hülsenfruchtgemenge wurden vollständig geerntet. Insgesamt wurden 53 210 Tonnen Getreide im Rayon gedroschen, davon 28 897 Tonnen Weizen. Der Getreideertrag beträgt in diesem Jahr durchschnittlich im Rayon etwa zwölf Zentner je Hektar.

„Natürlich hätten wir uns mehr gewünscht. Obwohl es im Sommer auch Niederschläge gab, stand ziemlich lang heißes und trockenes Wetter, das sich auf den Getreideertrag auswirkte. Aber der Mais stand gut. Der Ertrag nahm nicht ab und betrug innerhalb von 200 Zentner je Hektar. Solch ein hohes Ergebnis gab es bei uns noch nie“, stellt Friedrich Hardt fest.

Besonders erfreulich für die Landwirtschaftsbetriebe des Deutschen nationalen Rayons sind die Futterbeschaffungszahlen. Der Sommer war futterfreundlich, besonders für Heu, Anwelksilage und Mais, die Wärme und Feuchtigkeit brauchen. Das Futter wurde reichlich und sogar mit einem erheblichen Vorrat eingelegt: Heu - 12 280 Tonnen, was 125 Prozent des Plans ausmacht, Anwelksilage - 57 605 Tonnen (etwa 137 Prozent vom Plan), und der Plan für Silofutter wurde zu 154,5 Prozent erfüllt, 76 625 Tonnen wurden gelagert. So erreichte der Rayon insgesamt ein Rekord bei der Futterbeschaffung - 33,05 Futtereinheiten pro einen bedingten Kopf. Dabei freute man sich in früheren Jahren auf 18-19 Futtereinheiten.

„Unsere Viehherde wird satt gefüttert“, fügt der Leiter der Landwirtschaftsverwaltung hinzu. Die Rindviehherde im Deutschen Rayon zählt 11 982 Köpfe, davon sind 3757 Melkkühe.

Die Sonnenblumen sind üblich die Letzten, die geerntet werden. Für diese Kultur sind im Deutschen Rayon 23 605 Hektar bestimmt. Ihr Ertrag stieg in diesem Jahr zu mehr als elf Zentner je Hektar.

Swetlana DEMKINA

Swetlana DEMKINA

DEUTSCHE ANSTALTEN IN AKTION

Für Jugend und Zentrumsleiter

(Schluss von Seite 1)

Nurlan Kutschentschirekow, Organisator und Moderator der Veranstaltungen, Mitglied des „UNITE“-Rates, unterrichtete die Veranstaltungsregie. Nurlan hat reiche Erfahrungen bei der Organisation von verschiedenen Projekten. Mit ihm lernten die Teilnehmer die Geheimnisse der Organisation einer erfolgreichen Veranstaltung kennen sowie üben, mit dem Publikum zu behandeln und mit dem Mikrofon zu arbeiten. Daneben half der Referent den Kindern, Selbstvertrauen auf der Bühne und in der Sprache zu festigen.

Die Richtung „Choreografie“ wurde von Anna Bogatschjewa, Absolventin des Altai-er Staatlichen Instituts für Kultur, Choreografin und Ballettmeisterin, Lehrkraft bei den Treffen im ethnokulturellen Jugendklub „Blütezeit Tanz“, geleitet. In der „K.Welle“ erfuhren die Aktivisten mit der erfahrenen

Choreografin viel Neues über die Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen und probierten selbst die Volkstänze ihrer Vorfahren.

Neben all diesem konnten die Teilnehmer der Jugendakademie ihre Deutschkenntnisse verbessern. Jeden Tag funktionierten hier die Klubs für Deutschliebhaber, die die Deutschlehrer Maria Kromm und Jegor Baburin leiteten.

Es gab noch den Informationsblock „Wie man sich kreativ in sozialen Netzwerken melden kann“ von Ksenija Nasarova, Mitglied des „UNITE“-Rates. Hier sprach Ksenija über den Trend, Collagen zu erstellen. Sie berichtete, wozu Collagen verwendet und wo sie erstellt werden können, und schlug den Teilnehmern vor, nach Ergebnissen des Projekts ihre eigenen Collagen zu schaffen, in denen sie ihre Emotionen und Eindrücke über das Projekt widerspiegeln

und ihre „Geschichte der Teilnahme“ durch Kreativität und Fotografie erzählen können.

Und bei den ethnokulturellen Abendveranstaltungen hatten die Jugendlichen eine gute Möglichkeit, alle erworbenen Kenntnisse auf Probe zu stellen und sich kreativ zu verwirklichen. So lasen sie Märchen, die sie selbst schrieben, sangen ihre Lieblingslieder oder kommunizierten einfach von Herzen miteinander.

Zum Höhepunkt des Projekts wurde ein großes prächtiges Galakonzert, in dem die Teilnehmer ihre an mehreren Tagen vorbereiteten schöpferischen Nummern vorführen konnten. Neben dem Konzert konnten alle Interessenten eine kreative Meisterklasse, die dem Martinstag gewidmet war, besuchen. Diese wurde von der Vertreterin des Jugendklubs „Blütezeit“, Taisia Malorodowa, durchgeführt. Hier machten sich

die Teilnehmer mit der Legende über Sankt Martin bekannt und fertigten Gänsefiguren aus Ton als Symbol für dieses Fest.

Es gab auch die Möglichkeit, sprachliche und ethnokulturelle Brettspiele auszuprobieren, seine Kenntnisse über die Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen auf Probe zu stellen, Zeitschriften und Bücher in deutscher Sprache kennen zu lernen sowie farbenprächtige Fotos zur Erinnerung an die Veranstaltung zu machen.

Der rote Faden des Konzerts war dabei der 150. Geburtstag des berühmten Forschers, Malers und Reisenden Nikolaj Reich. Dieses Thema spiegelte sich in allen Konzertnummern wider. Die jungen Artisten traten mit Liedern, Tänzen und Inszenierungen auf, die von den Projektteilnehmern im Bereich „Veranstaltungsregie“ gekonnt miteinander verbunden wurden.

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

RUSSLANDS BERÜHMTE DEUTSCHE

Offizier, Verschwörer, Dekabrist, Sträfling...

Michail Alexandrowitsch Fonwisin (deutsch Michael von Wiesen) wurde am 31. August 1787 im Dorf Marjino, Landkreis Bronnizy, Gouvernement Moskau, als Nachkomme der russifizierten baltischen Familie von Wiesen geboren, in der Bildung wichtiger war als königliche Gunst. Michail Fonwisins Vorfahren, deutschstämmige Adlige aus Livland, schrieben sich vor ihrer Russifizierung mit Nachnamen von Wiesen. Der Sohn von Oberstleutnant Alexander Iwanowitsch Fonwisin (1749–1819) und seiner Ehefrau Jekaterina Michailowna (1750–1823) wurde zunächst von Hauslehrern unterrichtet, besuchte darauf die Petrischule und schrieb sich dann an der Universität Moskau ein.



erneut verwundet, bewusstlos und gefangen genommen, weshalb er Gerüchten zufolge nicht Paris einnahm. Er führte den Aufstand an und eroberte die Stadt, in der sie festgehalten wurden, durch russische Gefangene.

Zwischenzeitlich kehrte er nach Russland heim, war aber während der Hundert Tage ab 1. Juni 1815 - wiederum als Regimentskommandeur - nach Metz und Thionville zurückbeordert. Bis 1816 diente Michail Fonwisin unter Fürst Woronzow.

Ab Frühsommer 1817 kommandierte er ein Grenadier-Regiment und darauf bis zum Herbst 1819 einige andere Regimenter. Alexander I. belobigte ihn. Am 19. Februar 1820 wurde Michail Fonwisin Generalmajor und kommandierte eine Brigade der 6. Russischen Infanterie-Division. Nachdem er noch eine andere Brigade kommandiert hatte, nahm er am 25. Dezember 1822 seinen Abschied von der Truppe.

DEKABRIST

Im Jahr 1816 trat Michail Fonwisin einem der Geheimbünde bei und begann, aktiv mit den Dekabristen zusammenzuarbeiten, um „eine Verfassung, Volksvertretung, Druckfreiheit, mit einem Wort, alles, was das Wesen der Regierung in England und anderen Ländern ausmacht“, zu erreichen. Und als er zum Kommandeur eines Jägerregiments in der Region Moskau ernannt wurde, verbot er zunächst, Kämpfer während des Trainings mit Stöcken zu bestrafen, und für Fähnriche richtete er eine Schule ein und stellte Lehrer ein. In Moskau hatte sich Michail Fonwisin als Freimaurer seit 1817 an der Vorbereitung des Aufstandes der Dekabristen beteiligt, war aber seit 1823 nicht mehr in der Sache aktiv gewesen. Trotzdem wurde der Pensionär am 9. Januar 1826 auf seinem Anwesen Krjukowo verhaftet und in die Peter-und-Paul-Festung verbracht. Das Urteil - zwölf Jahre Katgora - wurde am 22. August 1826 auf acht Jahre herabgesetzt.

Am 21. Januar 1827 aus der Petersburger Festung nach Sibirien entlassen, kam er am 7. März im Ostrog Tschita an. 1828 folgte ihm seine Ehefrau Natalja Dmitrijewna dorthin. Sie teilte mit ihm alle Nöte des langjährigen Exils. Die Behörden erlaubten ihnen nicht einmal, schwerkranke Angehörige zu besuchen. Sie gaben erst nach, als die erwachsenen Söhne der Fonwisins einer nach dem anderen starben.

Die nächste Station des Paares war im September 1830 die Katgora Peter-Hütte. In diesem Zuchthaus fand Michail Fonwisin Zeit für historische und philosophische Studien. In Peter-Hütte brachte Natalja zwei Kinder zur Welt. Am 8. Oktober 1832 wurde Michail Fonwisin aus der Haft entlassen und ihm Jenisseisk als Ort der Zwangsansiedelung bestimmt. Am 20. März 1834 kam er in Jenisseisk an. Am 3. März 1835 durfte er nach Krasnojarsk, aber er verließ Jenisseisk nicht vor Dezember 1835. Im Oktober 1837 wurde ihm die Übersiedelung nach Tobolsk gestattet. Er kam am 6. August 1838 dort an. Während der Tobolsker Choleraepidemie anno 1848 pflegte das Ehepaar Fonwisin Kranke. Zudem arbeitete es in der Stadt an der Schulbildung mit.

Am 13. Februar 1853 wurde Michail Fonwisin die Abreise in die Heimat erlaubt. Reisen nach Moskau oder Sankt Petersburg waren ihm untersagt. Er verließ Tobolsk am 15. April 1853 und kam am 12. Mai in seinem Geburtsort an. Michail Fonwisin lebte in Marjino unter strenger Polizeiaufsicht bei seinem Bruder. Etwas mehr als ein Jahr später, nach seiner Rückkehr aus dem Exil, am 30. April 1854, starb der ehemalige General, Dekabrist und Sträfling Michail Fonwisin. Er wurde auf dem Friedhof Bronnizy neben der Kathedrale beerdigt.

Foto: posmotrim.by

MILITÄR

Am 26. Mai 1801 begann er seine militärische Laufbahn als Fähnrich im Preobraschensker Leib-Garderegiment. 1805 nahm er am Dritten Koalitionskrieg teil und erhielt nach Austerlitz seinen ersten Orden - den der Heiligen Anna. Am 7. November 1808 wurde Michail Fonwisin Leutnant. In Finnland kämpfte er als Adjutant des Generals Jermolow gegen Schweden. Während des Vaterländischen Krieges kämpfte er 1812 bei Witebsk und wurde bei Smolensk verwundet. Im selben Jahr focht er bei Borodino, Malojarslawez, Krasnoje und an der Beresina mit. Dafür erhielt er die nächsten drei Orden. Er wurde gegen Ende des Jahres 1812 als Kommandeur im Partisanenkrieg eingesetzt und am 20. Januar 1813 zum Oberleutnant befördert.

1813 nahm er an den Kämpfen bei Lützen, Bautzen, Kulm und Leipzig teil. Am 17. Juli wurde Michail Fonwisin Hauptmann und am 5. Dezember Oberst. Als Offizier war Fonwisin nicht nur mutig, sondern auch geschickt.

In der Nähe von Witebsk hielt er im Detachement von General Palen lange Zeit die Vorhut der Franzosen und sorgte für den Abzug von Barclays Armee. In der Schlacht um Smolensk „stürzte er mit Pfeilen die feindliche Kavallerie“, zeichnete sich auf den Semenowsky-Höhen bei Borodino aus und blockierte mit einer fliegenden Abteilung kosakischer Partisanen Murats Kommunikation. Aus der Schlacht um Malojarslawez, die wiederholt den Besitzer wechselte (an den vorderen Posten unter Beschuss), ging er mit einem goldenen Schwert für Tapferkeit hervor. Während seines Auslandsfeldzuges erlebte Michail Alexandrowitsch die schrecklichen Ereignisse Lützen, Bautzen und die „Völkerschlacht“ bei Leipzig. Für die Schlacht bei Kulm (bei der fünf Pferde getötet wurden) wurde ihm der höchste militärische Orden Preußens, Pour le Mérite, verliehen. Anfang 1814, bereits Oberst, Kommandeur des Jäger-Regiments, wurde er in der Nähe von Bar-sur-Aube (Barsur-Aube)

Maria ALEXENKO

Herbstferien im ethnischen Stil

Die Ferien, sei es im Sommer oder im Herbst, ist eine Zeit, die von Kindern sinnvoll genutzt werden kann. Ende Oktober - Anfang November verliefen sie für die kleinen Besucher der Begegnungszentren der Altairegion interessant und vermittelten ihnen viele neue Kenntnisse. Das ermöglichte die finanzielle Unterstützung von Seiten des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der deutschen Minderheit in Russland. Jedes Zentrum der deutschen Kultur bereitete für die Schüler ihr eigenes inhaltsreiches ethnokulturelles Programm vor, das den Kindern eine gute Möglichkeit gab, tiefer in die Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen einzutauchen. So war es ...

...IN KULUNDA

Im Zentrum der deutschen Kultur „Regenbogen“ ging es in dieser Zeit lebhaft vor. Für 15 Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, alle aktive Besucher des Zentrums, wurde das ethnokulturelle Sprachtreffen „Kinderfilm- und Fernsehstudio“ veranstaltet. Die Teilnehmer wurden für eine Woche Mitarbeiter ihres „TV-Studios“ und versuchten sich als Korrespondenten, Redakteure und Kameraleute. Jeder Tag war einer Fernsehsendung gewidmet, das waren: die „Große Geschichte“, die „Leckereien-Show“, das „Gute Kinderkino“ und die „Geheimnisse des alten Dachbodens“. Im „ABC-Studio“ fanden Treffen des deutschen Sprachklubs statt und Liebhaber der angewandten Kunst besuchten das Studio „Verrückte Hände“.

Die jungen Teilnehmer drehten ihre „Kindernachrichten“, in denen sie ihre Freunde interviewten. Während des Sprachtreffens besuchten die Kinder solche Veranstaltungen wie die TV-Show „Einfach Feiertag“, das Spiel „Kampf der Chefs“, das Quiz „Ethno FERNSEHEN“. Alle Programme waren der Kultur, Geschichte und dem Leben der Russlanddeutschen gewidmet. Während dieser ethnokulturellen Ferienzeit konnten sich die jungen Liebhaber der deutschen Sprache nicht nur entspannen, sondern auch ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln sowie ihre Kenntnisse der Sprache, Kultur und Traditionen der Russlanddeutschen erweitern.

...IN ROMANOWO

Im Zentrum der deutschen Kultur „Einheit“ im Rayonzentrum Romanowo ist es schon eine gute Tradition, die Herbstferien der Schüler in Form einer ethnokulturellen Sprachplattform durchzuführen. In diesem Jahr war es das „Treffen mit interessanten Menschen“. Alle Beteiligten, Schüler im Alter von sieben bis 13 Jahren, machten sich jeden Tag mit einer berühmten Persönlichkeit bekannt, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung verschiedener Bereiche leisteten. Die Bekanntschaft begann mit der Kaiserin Katharina II., ihr folgten die Brüder Grimm, die Dichterin Rosa Pflug, der Komponist Alfred Schnittke und andere berühmte Deutsche. Die Kinder lernten nicht nur die Biografien dieser Menschen kennen, sondern sie konnten auch in die Welt ihrer Werke und Entdeckungen eintauchen. Täglich drei Stunden lang lernten die jungen Besucher des Sprachtreffens in Spielform die deutsche Sprache. Am Nachmittag beschäftigten sie sich mit ange-

wandter Kunst und führten allerlei schöpferische Veranstaltungen durch - ein Quiz in der Geschichte der Russlanddeutschen, verschiedene Präsentationen, einen Leserabend und anderes mehr. Das Programm des Sprachtreffens war inhaltsreich und sehr interessant, das betonten die Beteiligten selbst: „Wir haben viel Neues erfahren, und das Erlernen der deutschen Sprache in aktiven Formen war sehr faszinierend und auch nicht besonders schwer!“

...IN TABUNY

Das Zentrum der deutschen Kultur „Quelle“ im Dorf Tabuny organisierte in den Herbstferien das ethnokulturelle Sprachtreffen „Rettungsaktion“ für zwei Kindergruppen im Alter von sechs-sieben und zehndreizehn Jahren. Die Idee des ethnokulturellen Programms trug einen komplexen Charakter und basierte auf drei Grundbegriffen: „Geschichte. Kultur. Gesundheit“. Es wurde durch ein Spiel realisiert, das bei den Kindern die Wissbegier erweckte und sie zur aktiven Teilnahme am Erlernen der deutschen Sprache und Kultur der Russlanddeutschen heranzog. Bei der Auswahl der schöpferischen Aktivitäten wurden solche bevorzugt, die auf die Entwicklung der Zusammenarbeit und Mithilfe gerichtet waren. Im Laufe von sechs Tagen besuchten die Kinder den Klub der Liebhaber der deutschen Sprache und den ethnokulturellen Klub, wo die Kinder unter anderem die traditionellen Handwerke der ethnischen Deutschen, die Gegenstände des Alltags und der Innenansicht, die Bedeutung und die Symbole des Tages der Ernte kennen lernten. Zum Abschluss des Sprachtreffens zeigten die Kinder ein gutes Ergebnis bei der Beherrschung neuer Informationen.

FREIZEIT

Maria ALEXENKO

NACHRUF

Hugo Wormsbecher verstorben

Am 20. November 2024 ist der russlanddeutsche Schriftsteller und Sprecher der Russlanddeutschen in der Sowjetunion bzw. in Russland, Hugo Wormsbecher, aus dem Leben geschieden. Hugo Wormsbecher wurde am 26. Juni 1938 in Marxstadt in der Wolgadeutschen Republik geboren und wuchs in der Verbannung in Sibirien auf. Nach dem Schulabschluss im sibirischen Barnaul und dem Militärdienst zog er 1962 nach Alma-Ata in Kasachstan, wo er als Dreher, Elektriker und zuletzt als Lehrer für Deutsch und Sport arbeitete. Wormsbecher absolvierte die Fakultät für Redakteure des Moskauer Polygraphischen Instituts. Ab 1965 war er in der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“ (Zelinograd), ab 1970 in der Moskauer Zeitung „Neues Leben“ und in den Jahren 1980 bis 1990 als Redakteur des Almanachs „Heimatliche Weiten“ tätig. Er verfasste mehrere Bücher, Novellen, Erzählungen, Drehbücher und Bühnenstücke sowie zahlreiche literaturkritische Beiträge und publizistische Artikel zu aktuellen Problemen der Russlanddeutschen. Hugo Wormsbecher war einer der Aktivisten der deutschen Nationalbewegung in der Sowjetunion der Nachkriegszeit; er war Teilnehmer der beiden Delegationen der Russlanddeutschen 1965 und 1988, die sich für die Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik einsetzten. Er gehörte zu den Mitbegründern der deutschen Nationalbewegung „Wiedergeburt“. Er engagierte sich unter anderem als Vize-Präsident der Föderalen Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen (FNKA). Die zfd-Redaktion spricht hiermit den Hinterbliebenen Beileid und tiefstes Mitgefühl aus.

Ihr Name sollte groß geschrieben werden

„Aus dem Bauernstand stammend, mit langjähriger Unterbrechung Lehrerin und Zeitungsarbeiterin gewesen. Hab meine Menschenpflicht als Sowjetbürgerin und als Mutter treu erfüllt, alles andere ist nebensächlich. Bin eine gewöhnliche sowjetdeutsche Frau, ohne hohe Titel“, so zeichnete die Dichterin Helene SCHMIDT einst ihr Selbstbildnis.

Am 30. November 1904 in einem deutschen Dorf in der Ukraine geboren, bekannte sich Lene in ihrer frühen Jugend leidenschaftlich zu dem Neuen, das die große Wende 1917 ins Leben gerufen hat. Dazumal schrieb sie auch ihre ersten Gedichte.

Lange Zeit ließ der anspruchsvolle Alltag - Hausfrauensorgen, Mutterfreuden, eifriger Dienst an der Gesellschaft - ihr keine Zeit für die Muse. Erst nach etwa einem Vierteljahrhundert griff die Erfahrungsgereifte erneut zur Feder.

Helene Schmidt schreibt hochdeutsche und plattdeutsche Verse. Johann Warkentin schrieb einmal: „... Überall, wo unsere plattdeutsch sprechenden Menschen wohnen, sollte an Klub- und Schulabenden, sollte auch im Kreise der Lieben der Name Helene Schmidt ganz groß geschrieben werden.“

Helene SCHMIDT Das Denkmal in Berlin

Der Sieger hält auf seinem Arm ein kleines deutsches Mädchen. Wie lange wird es schon gesucht in Deutschlands Dörfern, Städtchen...

Nicht Rache ward dem deutschen Kind, es fühlte menschliches Erbarmen. Drum schmiegt es sich vertrauensvoll in seines Retters starke Arme.

Indes man sucht, stellt sich heraus, wie viele deutsche Mädchen jen starker Arm gerettet hat in Deutschlands Dörfern, Städtchen...

Die unbekanntenen Gräber

Auf diese unbekanntenen Gräber fällt schwerer Tau beim Morgengraun,

wenn düstre Tannen trauernd beben und kalte Sterne flimmernd schaun.

Ein dumpfes, langverhalten's Stöhnen sich aus der Sümpfe Schlamgrund drängt.

Sind hier vermodert unsre Söhne? Sind unsre Männer hier versenkt?

Verweht sind längst die letzten Spuren. All derer, die kein Rufen weckt.

Nur Nummern..., Namen gehn verloren, wenn Stacheldraht sie fest umheckt.

Gelassen pflastert die Geschichte mit Völkerschicksalen den Weg. Stoppt sie an diesen Massengräbern? Nein, sie rollt knirschend drüber weg.

Generationen sind verschwunden,

ihr Heim zerstört, ihr Gut verheert. Kein Busch, kein Baum wird je bekunden, wes' Blut und Herz die Wurzeln nährt.

Wou heet doch mine Fru?

Se weare aul nich junge Lied. Uk veale Johre aul befriet. Twalf Tjinja wo'sse pienich op. Daut wea nich leicht, en dretjt de Fupp en Kopp. Tou de Woule worde aula registreat, Donn frouch de Ola: „Noabasch, wo heet doch mine leewe Fru?

Etj roup bloß emma Du. Haft wea von junt earen Noume nich behoule?

Mi es ea Noume werklich gaunz entfolle.“

„Na“, sacht dourop sine leewe Fru: „Etj roup Di uk bloß emme Du.“

KINDERECKE

Sich gegenseitig helfen und lernen

Die Familie ist für jeden einzelnen Menschen von äußerster Bedeutung. Sie sichert den Raum für eine besondere Atmosphäre. Die sozialen und sehr persönlichen Beziehungen zwischen allen Mitgliedern sind einzigartig und bieten durch persönliche Wertschätzung über Generationen hinweg ideellen und emotionalen Beistand. Auf die Entwicklung eines Kindes hat die Familie gerade in den ersten Lebensjahren maßgeblichen Einfluss. Heute bringen wir drei kleine Erzählungen über Beziehungen in der Familie. Viel Spaß beim Lesen!

Eure KINDERECKE-Redaktion

Tim, Sonja und der Kleine Wolf

Es ist Abend. Die Eltern von Tim und Sonja wollen ins Kino gehen.

„Gute Nacht, Timi. Gute Nacht, Sonja.“ Dann sind sie fort.

Sonja will noch lesen. Tim hat dazu keine Lust. Er legt sich zu Sonja ins Bett. Hier ist es schön warm.

Tim sagt: „Sonja, ich mag nicht lesen. Erzähl mir etwas. Bitte. Dann kann ich auch gut schlafen.“

Sonja legt ihr Buch weg. „Erzähl mir von Indianern.“

Sonja erzählt: „Kennst du den Kleinen Wolf? Das ist ein Indianer-Junge. Kleiner Wolf nimmt Pfeil und Bogen und will in den Wald.“

Ob er einen Hasen schießen kann? Er wandert den Weg zum Wald hinauf. Dann geht er leise bis zu einer Wiese. Hier legt er sich auf die Lauer. Kleiner Wolf schaut und wartet. So liegt er lange. Da hoppelt ein Hase auf die Wiese. Kleiner Wolf legt den Bogen an. Der Hase ist noch klein.

Er sitzt da und schaut zum Kleinen Wolf herüber.

Nein, diesen kleinen Hasen will er nicht schießen. Da raschelt es im Gras. Hinter ihm - eine Schlange. Kleiner Wolf schießt. Die Schlange ist tot. 'Das ging ja noch gut aus', denkt Kleiner Wolf.“



Sonja schaut Tim an. Der ist schon eingeschlafen.

„Gute Nacht, Timi!“ Sonja nimmt ihr Buch und liest weiter. Als die Eltern kommen, liegen Tim und Sonja in einem Bett und schlafen.

Autor unbekannt

Die getauschten Eltern

Fritz und Friederike können manchmal ganz schön nervend sein. Aber Mama und Papa sind auch nicht immer so, wie Fritz und Friederike sie gern hätten. Drum beschließen sie, Mama und Papa in der Elterntauschzentrale gegen neue Eltern umzutauschen.

In dieser Nacht sind viele Kinder unterwegs. Fritz und Friederike frieren ein bisschen in ihren dünnen Schlafanzügen. „Ich will wieder heim!“, mault Fritz. Er presst seinen Schmusetteddy fest gegen seinen Bauch.

„Zum Umkehren ist es zu spät!“, sagt Friederike energisch und nimmt Fritz fest an die Hand. Es ist nicht mehr weit. An der nächsten Ecke leuchten über einer Tür große bunte Neon-Buchstaben: ELTERNTAUSCHZENTRALE.

Fritz und Friederike gehen hinein. Im Raum ist es schön warm, laut und drängelig.

„Oh!“, ruft Fritz und reißt erstaunt den Mund auf. Ein dicker Mann in einem gestreiften Anzug klopft Fritz auf die Schulter. „Das ist eine Auswahl, was, junger Mann?“

In riesigen Glaskästen sitzen paarweise Eltern. Große und kleine, dicke und dünne, junge und alte. Manche sehen streng aus. Andere traurig. Und einige winken fröhlich.

Der dicke Mann pafft eine Zigarre. Er pustet Fritz den Rauch mitten ins Gesicht. „Schaut euch nur um, Kinder! Alles ganz unverbindlich und kostenlos!“ Er gibt Fritz noch einen freundschaftlichen Schubs. Dann ist der Dicke im Gedränge verschwunden.

„Hey, Friederike!“ Da steht der rot haarige Willi aus Friederikes Klasse. „Hab meine Eltern grade hergebracht und einen tollen Tausch gemacht.“ Er zieht einen großgewachsenen Mann und eine rundliche Frau hinter sich her. Die Frau sträubt sich etwas. „Die sind bestimmt prima! Der Vater hat die Taschen voller Bonbons!“, ruft er. „Viel Glück für euch! - Und jetzt kommt!“ Willi zieht seine neuen Eltern hinaus auf die Straße.

Fritz und Friederike können gar nicht zu Ende staunen. Denn da sehen sie Mama und Papa.

Elfie DONNELLY

Das Beispiel

Robert war eigensinnig und wollte sich nicht waschen. Die Mutter ermahnte ihn: „Schäme dich, Robert! Alle waschen sich. Sogar Mieke. Schau nur mal, wie fleißig sie sich wäscht!“ Robert schaute dem Kätzchen eine Zeitlang zu. Als etwas später die Mutter wieder in die Küche kam, blieb sie vor Erstaunen stehen. Er beleckte seine Hand und fuhr sich dann mit der Faust über Augen, Nase und Mund. „Junge, was machst du da?“ „Waschen.“ „Mit der Zunge?“ „Wie Mieke. Ich kann es bald gerade so gut wie sie.“

Dietrich REMPEL

Märchenrätsel

*
Wer sollte einst mit Wein und Kuchen im Walde die Großmutter besuchen?

*
Es jagten Tiere mit Radau die wilden Räuber aus dem Bau.

*
Wer kam im Regen vor das Tor und stellt sich als Prinzessin vor? Sie hat dann fast die ganze Nacht vor Schmerz kein Auge zugemacht, obwohl sie schlief auf zwanzig Kissen. Wirst du des Rätsels Lösung wissen?

*
In welchem Märchen, sehr bekannt, hat alle Spindeln man verbrannt? Nur eine nicht, die keiner fand - die stach das Kind in seine Hand: Es schlief dann hinter einer Hecke, bis es ein Königssohn kam wecken.

*
Es ließ einmal ein Mütterlein zu Haus all' ihre Kinderlein. Als sie zurückkam, fand sie nur ein Kind versteckt noch in der Uhr. Du kennst das Märchen. Weißt du noch, der Wolf ersäuft im Wasserloch.

*
Ein Königskind war zart und fein. Die Mutter wollte schöner sein. Das Kind zu töten war ihr Sinn, deshalb ging sie als Händlerin und bot ihm Kamm und Apfel an. Wie heißt das Märchen? Sag es an!

(Der Wolf und die sieben jungen Geißlein, Schneewittchen, Dornröschen, Prinzessin auf der Erbse, Bremer Stadtmusikanten, Rotkäppchen)

Alles aus dem RF/zfd-Archiv

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO